



ETCetera Nr. 131

Winter 2020

Deutsche Übersetzung

Anmerkungen des Herausgebers

Das vergangene Jahr war für alle hart. Unser Leben wurde durch die Pandemie gestört, aber viele von uns haben die zusätzliche Zeit, die wir zu Hause verbracht haben, auch genutzt, um neue Dinge zu lernen, wie das Reinigen und Ausbessern alter Schreibmaschinen. Ich habe das in meinem kleinen Etsy-Webshop für Reproduktionsabziehbilder bemerkt, wo vor allem die Sets für die Corona-Modelle das ganze Jahr über sehr gefragt waren.

Ich persönlich habe mehr Zeit mit Schreibmaschinen verbracht, als ich es getan habe, seit ich aufgehört habe, sie aktiv zu sammeln. Versteckt in meinem Fotostudio habe ich getan, wozu ich vorher nie die Gelegenheit hatte: sie mit einer Kamera in der Hand anzustarren, um ihr Wesen zu "ergründen" (Liebhaber klassischer Sci-Fi werden wissen, was ich meine) und es im Licht einzufangen. Ich hatte das Glück, mir für ein neues Projekt, an dem ich mit Peter Weil arbeite, Maschinen des Sammlers Cor van Asch ausleihen zu dürfen. Peter und ich haben seit dem Erscheinen des ersten Buches im Jahr 2016 darüber gesprochen, ein neues Schreibmaschinenbuch zu machen. Die Idee, das Konzept, der Fokus und das Exposé dafür brauchten nicht mehr als den Austausch von ein paar E-Mails. Ich werde nicht verraten, worum es in dem Buch genau gehen wird, außer zu sagen, dass es einen anderen Ansatz für die Fotografie erfordert. Während die Fotos in unserem ersten Buch in erster Linie dazu gedacht waren, zu registrieren und zu illustrieren, wird das neue Buch einen anderen, näheren Blickwinkel auf unsere Maschinen der Wahl gewähren.

An einem Punkt wurde ich von dem Spaß, den ich hatte, ein wenig mitgerissen und holte eine antike, hölzerne 5 x 7-Zoll-Kamera heraus, um ein analoges Foto von einer frühen Typo-Schreibmaschine zu

schießen, der französischen Schwester der englischen Imperial B. Das gescannte Ergebnis ist ein 130-Megapixel-Schwarzweiß-Bild, das als Tapete gedruckt werden könnte (nicht für Ihren Desktop, sondern für eine echte Wand). Sein digitales Gegenstück wird es in das Buch schaffen, aber ich mag das Aussehen und das Gefühl des analogen Bildes so sehr, dass ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, es hier mit Ihnen zu teilen. (Für die Fotografie-Nerds: das Foto wurde mit einem 19-noughts Berthiot Eurygraphe No. 2 Objektiv auf Ilford HP5+ Film aufgenommen). Haben Sie auch spezielle Projekte, an denen Sie arbeiten? Wenn sie etwas mit Schreibmaschinen zu tun haben, würden wir das gerne wissen. Schicken Sie sie an info@typewritermuseum.org

Paul Robert

Prototyping Portables:

Die ersten tragbaren Schreibmaschinen von Royal

von Everett E. Henderson Jr.

Es war eine dieser Situationen, von denen jeder Sammler träumt. Ich stöbere routinemäßig in Online-Auktionen nach meiner bevorzugten tragbaren Schreibmaschine Royal P, und eines Tages entdeckte ich eine, von der ich wusste, dass sie sehr früh sein musste. Ich habe fast alle Varianten der Royal P gesammelt und kann die kleinen Änderungen erkennen, die im Laufe der schnellen Entwicklung des Modells eingeführt wurden. Ich schickte der Verkäuferin eine Nachricht und fragte, was die Zahlen nach dem "P" hinten links auf der Schreibmaschine bedeuten. Sie antwortete mir mit der Zahl 6. Ich fragte sie, was die anderen Zahlen seien, und sie sagte, dass es keine anderen Zahlen gäbe, aber die Schreibmaschine hätte die Endung "F.M.". Unnötig zu sagen, dass ich die Maschine schnell kaufte und die Daumen drückte.

Es gab mehrere Hinweise auf den Auktionsfotos, die mich zu der Annahme verleiteten, dass die Maschine sich von den Produktionsmodellen, die ich gesehen habe, unterscheidet. Der Gehäuseverschluss war der einfachste, den ich bei anderen Maschinen gesehen hatte - es gab keinen Doppelverschluss. In der Mitte der Maschine befand sich ein Royal-Aufkleber, der anscheinend zusammengedrückt wurde, wie der unter dem Typenkorb der Royal 10.

Die Rückseite der Maschine wies keine Nickel- oder Chrombeschichtung an den freiliegenden Komponenten auf. Diese Teile sind dunkel gefärbt, da sie zu tiefem Rot/Schwarz oxidiert sind.

Ich habe schon immer die Form und das Gefühl der ersten Generation der Royal Portables mit offener

Spule von 1926-1928 geliebt, die gewöhnlich als Modell P bezeichnet werden, weil die Seriennummer einfach mit einem "P" beginnt. Die flachen Platten rechts und links der gewellten Frontabdeckung sind so klassisch - fast wie ein Möbelstück des Art déco. (Das Royal-Patent 1,608,279 für tragbare Schreibmaschinen aus dem Jahr 1926 bezeichnet die äußeren Metallbleche der Schreibmaschine als "Masken", die am Hauptrahmen befestigt sind.) Einige der Maschinen wurden mit einer Technik lackiert, die der Holzmaserung sehr ähnlich ist und die Anmutung dieser möbelförmigen Maschine noch verstärkt. Ich finde es toll, dass man die freiliegenden Spulen beobachten kann, wie sie sich drehen, während sie durch den Farbbandvibrator laufen. Fast alles liegt frei und ist für Einstellungen zugänglich, ohne Türen oder Abdeckungen.

Das früheste Produktionsmodell P, das ich kenne, gehört dem begeisterten Schreibmaschinensammler Ping Amranand. Seine Schreibmaschine hat die sehr niedrige Seriennummer P39 aus dem Jahr 1926. Er war so freundlich, mir Fotos seiner Maschine zur Verfügung zu stellen, damit ich sie mit der P.6 F.M. Maschine vergleichen konnte. Es gibt viele kleine und große Unterschiede zwischen den beiden Maschinen; ein Beweis für die rasante Entwicklung, die stattgefunden hat. Noch frühere Prototypen wurden wahrscheinlich als Grundlage für das 1921 angemeldete US-Patent 1,418,440 von E.B. Hess und L.C. Myers geschaffen (siehe Abbildung 4).

Royal kam 1926 mit dem vierreihigen Modell P spät auf den Markt für Portables. Underwood hatte 1919 ein wunderbares tragbares dreireihiges Gerät eingeführt, das 1923 modifiziert wurde; um 1926 führten sie dann ihr tragbares 4-Bank-Gerät ein. Remington führte Ende 1920 die clevere 4-Bank Remington Portable 1 ein, bei der die Tasten angehoben und abgesenkt werden konnten, um Platz zu sparen. Corona war sogar noch früher dran, mit der 3-Bank Corona 3 im Jahr 1912 und der 4-Bank Corona 4 im Jahr 1924. Royal war jedoch klug genug, ihre Maschinen in einer Vielzahl von "Farben für den Haushalt" (Abbildung 5) und nicht nur in glänzendem Schwarz zu vermarkten und damit auf Hausfrauen, Kinder in der Ausbildung und Väter, die ihre Arbeit nach Hause bringen, abzielen.

Ich fragte die Verkäuferin, ob sie die Geschichte der Maschine kenne, und sie erzählte, dass sie ihrer Großmutter gehört habe, die in Milford, Connecticut, lebte, das weniger als eine Stunde von Hartford, Connecticut, entfernt ist, wo die Royal P hergestellt wurde. Die Maschine wurde später in New Jersey von der Union Business Machines Co. aus 4812 Bergenline Avenue in Union City, New Jersey, eingestellt, repariert und mit Gummi versehen, wo sie ihre Aufkleber auf der vorderen linken Maske der Maschine sowie im Inneren des Gehäuses anbrachten. Die Telefonnummer

auf dem Aufkleber ist eine alphanumerische Rufnummer, die "Union 7-1309" lautet. Dieses Telefonformat wurde in den 1920er Jahren eingeführt und in den 1960er Jahren ausgemustert. Der neue Gummi für das Gerät wurde wahrscheinlich in den 1950er bis 1960er Jahren installiert, als das Gerät über 30 Jahre alt war. Auch die Stoffabdeckung des Gehäuses wurde professionell repariert.

Als ich die Maschine zum ersten Mal bekam, bemerkte ich, dass das Gehäuse original zur Maschine gehörte und in einem super Zustand war, im Gegensatz zu vielen von diesen, die ich bekomme und die ich repariere. Typischerweise kristallisiert der Kleber, und die Verbindungen werden locker. Oft ist der aufgeklebte Stoff das Einzige, was die hölzernen Ecken zusammenhält. Diesem Gehäuse fehlt das allgegenwärtige geprägte Royal-Logo auf dem abgeschrägten Teil. Die hinteren Scharnierpunkte haben einen Gelenkmechanismus, der sich von den Haspen unterscheidet, die ich bei den frühen Modellen gesehen habe. Das P.6 F.M.-Schloss und die Scharnierfalle haben nicht die doppelte Sicherheitsfalle wie bei den späteren Versionen. Auf dem Schloss selbst steht: "EAGLE LOCK CO. TERRYVILLE CONN. USA"

Das anfängliche äußere Erscheinungsbild der Schreibmaschine entspricht dem des typischen Serienmodells. Aber fast jedes Bauteil der Maschine unterscheidet sich von seinem Gegenstück in den späteren Produktionsmaschinen. Sie sind nicht austauschbar.

Die Seriennummer der Maschine überrascht durch das Suffix F.M. mit Punkten. Ich spekuliere, dass das "F.M." für Factory Model steht und dass diese Maschine zum Einrichten der frühen Maschinen und zum Einrichten der Vorrichtungen und Einstellungen verwendet wurde. Die verwendeten Metalltypen waren nicht umgekehrt kursiv wie bei den Produktionsmaschinen (Abbildung 6) und die normalerweise hochglänzenden und verchromten Komponenten waren stattdessen matt plattiert - wenn sie überhaupt plattiert sind. Der Hauptrahmen selbst ist ein unbeschichtetes, gebogenes Blech, das komplett mit Schrauben zusammengebaut ist und keine Niete oder Schweißnähte aufweist. Das Schreibmaschinensegment ist aus einem anderen Guss und mit einer anderen Geometrie und wird an verschiedenen Punkten und Winkeln am Rahmen befestigt. Der Auslösepunkt des Schlittens befindet sich an einer anderen Stelle und ist aus einem anderen Profil geformt. Der Bandvibrator entspricht exakt dem U.S.-Patent 1,418,440 von 1921 (Abbildung 15). Die Leertaste hat einen Holzkern mit einer schwarzen Kunststoffummantelung; die Kunststoffummantelung war gerissen und wurde repariert.

Ich habe die Maschine einer Tiefenreinigung unterzogen und die Masken, die am Hauptrahmen befestigt sind, entfernt. Die Hauptmaske ist viel steifer und aus dickerem Stahlblech als bei den späteren Maschinen. Ich entfernte die Maske, die sich um die Spulen und das Segment herum befindet, und bemerkte sofort, dass der Farbbandwählmechanismus an die obere Maske genietet ist und dass der Wähler eine Verbindung vom Hebel direkt zum Farbwechsel- und Schablonenwähler hat. An der oberen Maske gab es keine "zusätzliche Verbindungs- oder Stützplatte", wie in U.S.-Patent 1,608,279 (Abbildung 12) gezeigt, die die Maske mit dem Farbbandspulengehäuse verbindet, und es waren keine Löcher im Farbbandspulengehäuse oder der Maske vorhanden. Die untere Rückenmaske hat vier Schrauben und wies keine fünfte Schraube in der Mitte der Platte auf. Die Schrauben wurden auch in der hinteren Maskenplatte versenkt und die Platte selbst hat konische Schraubenlöcher, die zu den konischen Schrauben passen.

Die allgemeine Designabsicht und das äußere Profil der P.6 F.M. zur P39 ist fast identisch - was nicht gleich ist, sind die Mittel, mit denen die Komponenten erstellt wurden. Es gibt eine Änderung in den Herstellungsprozessen und viel Re-Engineering, das zwischen diesen beiden Schreibmaschinen stattfand. Für die Herstellung der P.6 F.M.-Komponenten wurde ein anderer Satz von Vorrichtungen verwendet.

Das Design des Schlittenentriegelungshebels (Abbildung 7) wurde geändert, um ihn vom Papierentriegelungshebel weg zu verlagern, um die Ergonomie zu verbessern und ein Einklemmen der Finger zu vermeiden. Er ist nicht so intuitiv wie bei den Produktionsmodellen.

Die Form der Schlittenendaufnahmeplatten wurde im Profil geändert und die Papierführungen wurden schwarz lackiert. Ein Seite-an-Seite-Vergleich zeigt die Geometrieunterschiede, die Materialunterschiede und wie die Schlittenentriegelung umgestaltet und verbessert wurde.

Interessanterweise zeigt die Broschüre von 1926 für die Royal Portable Typewriter - Everybody Wants One die Prototypversion der Royal P, die der Maschine Nr. P.6 F.M. sehr nahe kommt, abzüglich des zentrierten Royal-Wasserschieberaufklebers. Das macht Sinn, denn die Illustrationen für die Anzeigen, Broschüren und Bedienungsanleitungen wurden alle frühzeitig für die Veröffentlichung und Werbung erstellt. Das gesamte Design und Aussehen entspricht dem Serienmodell, aber es gibt ein paar verräterische Hinweise, die zeigen, dass es sich um eine Illustration eines der frühen Prototypen handelt. Der Rückstellhebel ist gerade und nicht versetzt, die Füße der Schreibmaschine stehen vorne an der Maschine, der rechte Walzenknopf hat

einen langen Schaft (Abbildung 10), die Verriegelung des vorderen Gehäusebodens hat einen einzelnen Haken und der Farbbandvibrator ist derselbe wie im US-Patent 1,418,440 von 1922 (Abbildung 143). Der Hauptunterschied besteht darin, dass diese Abbildung die genehmigte Position des Royal Portable-Wasserschieberaufklebers zeigt.

Spätere Plattenknöpfe waren symmetrisch, so dass jede Seite austauschbar wäre und die kürzere der beiden Längen wie oben gezeigt verwendet würde.

Abbildung 11 zeigt, dass entweder die vordere Verriegelung entfernt wurde, oder dass bei diesem Gerät der untere Teil der Verriegelung noch nicht auf dem Holzsockel installiert war.

Die Fotoabbildung in Abbildung 12 zeigt ebenfalls die früheste Version mit dem nicht plattierten 3-Nieten-Schlittenanschlagarm in der hinteren Mitte. Sie zeigt auch die früheste Maskenversion ohne die Halterung, die später mit dem US-Patent 1,608,279 von 1926 (Abbildung 14) hinzugefügt wurde und die Maske mit dem Spulenbecher verbindet, um Maske und Spulenbecher zu verstärken.

Die zusätzliche Halterung ist bei der P.6 F.M.-Maschine nicht vorhanden, wurde aber später bei der Herstellung der P39-Maschine hinzugefügt. Die zusätzliche Halterung und die Schrauben fehlten auch in den frühen Broschüren und den intern verteilten Materialien.

Die Zeichnung in Abb. 15 zeigt genau die Konstruktion des Bandvibrators, die in der Maschine P.6 F.M. verwendet wird. Später in demselben Patent zeigt Abb. 31. einen verbesserten Rüttler, der so konstruiert wurde, "dass er die Richtung des Farbbandes von einer nach oben geneigten zu einer gerade verlaufenden Bahn richtig ändert und die Tendenz zum Verdrehen oder Knicken korrigiert." Der Bandvibrator in Abb. 31. ist näher am Profil des Produktionsmodells, da die Seiten nicht parallel verlaufen. Die Bandvibratoren, die in die Produktion gingen, sind nicht flach, wie das Patent von 1922, sondern so geformt, dass sie das Band umgeben, wobei die Finger vor das Band greifen, um es sicher zu halten.

Die wesentlichen Materialunterschiede des Rahmens sind bei Betrachtung von Abbildung 16 offensichtlich. Der P.6. F.M.-Rahmen scheint gebläut worden zu sein, während die späteren Rahmen vernickelt zu sein scheinen. Das Typenstangenprofil änderte seine Gussform, wie man an den Befestigungspunkten erkennen kann, und einige Schrauben wurden später durch Schweißverbindungen ersetzt, um den Hauptrahmen zusammenzuhalten.

Der Fund dieser P.6 F.M. Royal Portable Schreibmaschine inspirierte mich und gab mir die Hoffnung, dass es noch viele weitere einzigartige Maschinen da draußen gibt, die nur darauf warten, von Sammlern entdeckt zu werden. Wenn ich mich mit den Materialien dieser frühen Portable beschäftige, denke ich an etwas, das Charles Eames in dem Film *Toccata for Toy Trains* sagte: "Was Holz ist, ist Holz, was Zinn ist, ist Zinn, was gegossen ist, ist schön gegossen. Es ist möglich, dass irgendwo in all dem ein Hinweis auf das liegt, was das kreative Klima jeder Zeit bestimmt, einschließlich ihres eigenen..." Es gibt eine Handwerkskunst, die in diesen frühen Maschinen mitschwingt, wenn man nur genau genug hinschaut.

William M. Belcher

SCHREIBMASCHINEN-IMPRESSARIO

Von Peter Weil

Briefköpfe sind wichtige Fenster in die Geschichte der Schreibmaschine, oft wichtiger als der Inhalt der Briefe, die sie einrahmen. Dieser Briefkopf zeigt wunderschöne Gravuren von zwei der seltensten Schreibmaschinen, die jemals hergestellt und vermarktet wurden, der Oliver Model no. 1 und der Peerless. Sie tragen stolz den Namen von "Wm. M. Belcher and Co." aus Boston, Massachusetts, der Firma, die 1897 ihre Hauptvertretung für Neuengland war. Diese Firma und die Rolle ihres Besitzers in der Schreibmaschinengeschichte stehen im Mittelpunkt dieses Artikels.

Wm. M. Belcher and Company ist vielen Schreibmaschinensammlern vor allem als der ursprüngliche Vertrieber der Caligraph-Modelle im Nordosten bekannt. Dieses Bostoner Unternehmen war in der Tat ein Schlüsselfaktor für den Erfolg der American Writing Machine Co. von 1883 bis 1897, dem Hersteller der Caligraph, und ganz allgemein für den Erfolg der Schreibmaschine als wesentliche Bürotechnik.

William Miner Belcher (1855-1933) gründete und besaß das Unternehmen. Belcher wuchs auf den Farmen seiner Familie in Vermont und New Hampshire auf und besuchte Grund- und weiterführende Schulen in New Hampshire. Im Alter von 17 Jahren, im Jahr 1872, trat er in die Bryant and Stratton Commercial School in Boston ein, um eine Ausbildung in Buchhaltung zu absolvieren. Innerhalb von drei Jahren leitete er einen großen landwirtschaftlichen Betrieb für dessen Besitzer. Belcher zog 1880 nach Boston, um Buchhalter zu werden. Im selben Jahr heiratete er und ließ sich in Winchester, Middlesex, einem gehobenen

Vorort von Boston, nieder, wo er für den Rest seines Lebens in demselben Haus in der Prospect Street wohnte.

Um 1882 trat er als Buchhalter in die Bostoner Niederlassung der American Writing Machine Company ein und wurde schnell zum Schatzmeister der Firma befördert. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Unternehmen jedoch bereits begonnen, sich von seinen Verkaufsstellen in den Großstädten zugunsten von Vertriebsvereinbarungen mit unabhängigen Agenten zu trennen. Innerhalb eines Jahres schloss American auch die Niederlassung in Boston und machte den noch nicht 28-jährigen Belcher und sein neues Unternehmen, Wm. M. Belcher and Co. zu seinem Agenten für Neuengland. In diesem Fünf-Staaten-Gebiet befand sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein großer Teil der amerikanischen Hersteller und Handelsfirmen. Im Wesentlichen verkaufte Belcher in den zweitgrößten Markt für Schreibmaschinen in den Vereinigten Staaten, wobei der Markt New York-Philadelphia-Washington der erste war.

1897 zeigt Belchers Briefkopf, dass er Oliver und Peerless vertrat, die neuen Jungs auf dem Markt, und nicht die Caligraph, die zu diesem Zeitpunkt im Besitz der Union Writing Machine Co. war, auch bekannt als "Union Trust". Belchers neue Marken repräsentierten sowohl die kurzfristige (d. h. die nicht sichtbare Peerless) als auch die langfristige (d. h. die sichtbar schreibende Oliver) Zukunft der Schreibmaschinen. Dieser Wechsel war wahrscheinlich seine beste Geschäftsoption, denn der Trust bewegte sich in Richtung Direktvertrieb der Caligraph und zweier anderer seiner Marken. Lokale Distributoren würden entweder als Filialen in den Vertriebsarm des Trusts integriert werden oder das Recht verlieren, Produkte des Trusts zu vertreiben.

Peerless und Oliver

Die Peerless und die Oliver wurden im selben Jahr, 1895, auf den Markt gebracht.^[4] Die Peerless, eine äußerst seltene Schreibmaschine, war das Produkt einer Abteilung der Ithaca Gun Company, einer Firma, die von Leroy H. Smith kontrolliert wurde, dem älteren Bruder von Lyman C. Smith und anderen Smith-Geschwistern, die die Smith Premier Typewriter Co. besaßen. Leroy scheint nie mit der Schreibmaschinenfirma seiner Brüder in Syracuse in Verbindung gestanden zu haben. Das Design der Peerless kann mit Fug und Recht als ein relativ erfolgreicher Versuch angesehen werden, eine starke Schreibmaschine zu schaffen, die sogar besser war als ihre optisch ähnliche, aber technisch andere Nemesis, die Smith Premier. Die achtreihige Doppeltastatur der

Peerless, ihre seitlich montierte Schlittenrückholfeder trommel und die Konstruktion des Schreibstangengestänges unterschieden sich von denen der Smith Premier. Die visuellen Ähnlichkeiten und vielleicht auch die Geschwisterrivalität führten jedoch zu einer Patentverletzungsklage durch die Konzernmutter der Smith Premier, die Union Writing Machine Co. im Namen ihres dominanten Elements Remington. Der mächtige Konzern verklagte regelmäßig neu gegründete Wettbewerber wegen angeblicher Patentverletzungen, um sie vom Markt zu verdrängen. Im Fall der Peerless zwang eine außergerichtliche Einigung die Niederlassung der Ithaca Gun's Peerless Co. dazu, die Produktion bis 1898 einzustellen. Bis dahin waren nur etwa 1.500 Maschinen verkauft worden. Die Peerless-Patente wurden an Smith Premier und die Union Trust vergeben.

Im Jahr 1898, nach dem Untergang der Peerless, war Belcher weiterhin als Agent für Oliver tätig. Die schöne vernickelte, sichtbar schreibende Oliver no. 1 wurde zwei Jahre nach der Markteinführung des Daugherty Visible eingeführt. Neben der Qualität der sichtbaren Schrift zeichnete sich der Oliver no. 1 eine extrem starke Ausrichtung und eine unübertroffene Fähigkeit, mehrere Durchschläge zu machen, zwei von mehreren Eigenschaften, die in einem Handelskatalog von 1895 hervorgehoben wurden.

Die Umwandlung eines Agenten

Warum vertreibt W.M. Belcher & Co. nach fünfzehn Jahren als Pionier und führender Vertreter von Caligraph-Produkten im Jahr 1897 die neuesten Aufwärts- und Sichtschriftmaschinen und vertreibt kurz darauf keine Maschinen des Typewriter Trust mehr? Meine Nachforschungen haben keine vollständige Antwort ergeben, aber ich habe einige der wichtigsten Faktoren identifiziert, die Belchers Entscheidung, die von ihm vertriebenen Produkte zu wechseln, wahrscheinlich beeinflusst haben.

Die erste davon war die schlechte US-Wirtschaft. Zwei Rezessionen, eine im Jahr 1893 und die zweite, kürzere, in den Jahren 1896-97, verlangsamten alle geschäftlichen Aktivitäten, einschließlich des Kaufs von Schreibmaschinen durch kommerzielle Firmen. Als Belcher 1897 die beiden neuen Maschinen in seine Vertretung aufnahm, muss er also den Anreiz der Käufer erkannt haben, eine Schreibmaschine nur dann zu ersetzen, wenn sie im Vergleich zu den Beschränkungen der Caligraph einen bedeutenden neuen Wert hatte. Der Mehrwert der Peerless bestand in der doppelten QWERTY-Tastatur und der höheren Haltbarkeit, der der Oliver in der sichtbaren Schreibqualität und der starken Verteilerkapazität.

Die Union Trust und ihre United Typewriter and Supply

Der zweite und ebenso wichtige Faktor, der Belchers Entscheidung beeinflusste, ist die Gründung des Union Trust im Jahr 1893 und die Auswirkungen, die dies auf die Technologie und den Vertrieb der Produkte hatte, die in das neue Unternehmen aufgenommen wurden. Dazu gehörten neben den Schreibmaschinen von Remington und Caligraph auch die der Firmen Smith Premier, Densmore, Yost und Brooks. Der Trust, angeführt von seiner dominierenden Firma Remington, war unnachgiebig in seinem Widerstand gegen sichtbare Schreibmaschinendesigns und deren Hersteller. Die Position des Trusts war nur ansatzweise durch drei relativ kleine Firmen - Daugherty, Williams und Oliver - bedroht, die 1894 auf den Markt kamen oder angekündigt worden waren 1895-96 war jedoch klar, dass Wagner ebenfalls eine neue sichtbare Maschine mit Frontanschlag produzieren würde, und im Gegensatz zu den drei kleineren Firmen stand hinter Wagner ein hochkapitalisiertes Unternehmen, John Underwood and Co. als Hersteller von Farbbändern, die nahezu depressionssicher waren.

1895 begann der Trust, die steigende Bedrohung durch sichtbare Schreibmaschine anzugehen, indem er das Verhältnis von American Writing Machine, Densmore und Yost zu ihren Händlern änderte. Diese drei Unternehmen, die einzeln nur einen kleinen Teil des Trusts ausmachten, verfügten nicht über die Marketingkraft und die Gewinne der Blockbuster des Trusts, Remington und Smith Premier. Die Änderung des Vertriebs sollte die drei in eine stärkere Position bringen, um mit dem Rest des Trusts zusammenzuarbeiten und den Schreibmaschinenmarkt mit nicht sichtbaren Schreibmaschinen zu dominieren. Die Folgen der Gründung der United Typewriter and Supply Co. waren dramatisch. Der Trust entfernte sich von der Verkaufsorganisation der einzelnen Unternehmen mit ihren lokalen Vertretern wie Belcher und übertrug den Vertrieb dieser drei Marken dem einzigen nationalen Vertriebspartner des Trusts, der United Typewriter and Supply Co. und den lokalen Niederlassungen, die sich im Besitz von United befanden. Lokale, unabhängige Agenturen in großen Märkten wie Boston wurden als Zweigstellen von United absorbiert. Unwillige Vertreter verloren einfach ihre Vertriebsrechte und wurden durch neue Niederlassungen ersetzt.

Belcher wollte offenbar nicht, dass seine Firma eine Filiale von United Typewriter and Supply wurde. Er hatte die meiste Zeit seines Berufslebens seine eigene unabhängige Agentur geführt und kontrollierte Umsatz, Einkommen und Investitionen in seine Firma. Ebenso wichtig war, dass er sich über anderthalb Jahrzehnte einen "Goodwill" in einem Schreibmaschinenmarkt in

fünf Bundesstaaten aufgebaut hatte. Und William Belcher verstand den Markttrend zur Sichtbarkeit und den Widerstand des Trusts gegen diese Innovation.

Eine Rechnung vom 10. März 1897 zeigt, dass Belcher die Peerless bereits verkaufte, bevor die Maschine überhaupt in seinem Briefkopf auftauchte. Einen Monat später inserierte er erstmals als Peerless- und Oliver-Vertreter, um diese beiden Marken zu vermarkten und ein unabhängiges Unternehmen zu erhalten. Die Anzeige war ein klares Statement der Unabhängigkeit von Belcher, in dem er erklärte: "NICHT IM VERTRAUEN". Innerhalb eines Jahres gab Belcher den Vertrieb der Caligraph und der Densmore vollständig auf bzw. verlor ihn. Mitte 1898 wurden beide Schreibmaschinen in Boston von der örtlichen Niederlassung der United Typewriter and Supply Co. vertrieben. S elbst als Belcher 1897 die Caligraph und die Densmore weiter vermarktete, bereitete er seine Firma auf den Verlust seiner Vertretungsrechte für die Maschinen des Trust vor, indem er die beiden Nicht-Trust-Maschinen verkaufte. Da die meisten von Belchers bestehenden Kunden jedoch Erfahrung mit nicht-sichtbaren Schreibmaschinen hatten, wurde er Händler einer starken nicht-sichtbaren Maschine, die außerhalb des Trusts produziert wurde - der Peerless. Gleichzeitig wurde Belcher auch Händler für die beste sichtbare Schreibmaschine auf dem Markt zu dieser Zeit, die Oliver. Für zwei Start-up-Unternehmen muss die Zusammenarbeit mit einem erfahrenen und mächtigen Vertreter wie Belcher auf einem der beiden wichtigsten US-Märkte trotz der schwachen Konjunktur sehr vielversprechend gewesen sein, und Belcher wird im Gegenzug sicherlich günstige Gewinnmargen ausgehandelt haben. Doch es sollte nicht sein.

Nach dem Zusammenbruch von Peerless im Jahr 1898 war die Firma Belcher noch etwa 18 Monate lang der Neuengland-Vertreter von Oliver, wie ein Konnossement vom März 1900 belegt. doch im Juli 1900 wiederholte sich die Geschichte. Die Oliver Typewriter Company, inzwischen eine etablierte Größe auf dem Schreibmaschinenmarkt, nahm den Vertrieb selbst in die Hand. Es ist ironisch, dass Belcher nun zu dem gezwungen wurde, was er nur drei Jahre zuvor verhindert hatte. Er löste seine Firma auf und wurde Leiter der Bostoner Niederlassung der Firma Oliver, die in sein altes Gebäude einzog. Ein von W.M. Belcher unterschriebener Briefkopf vom Juli 1900 dokumentiert diesen Wechsel in seiner Position und die Umwandlung seiner ehemaligen Firma in eine Oliver-eigene Firma, die unter seiner früheren Adresse tätig war.

Irgendwann zwischen 1900 und 1903 gründete die Oliver Typewriter Co. eine neue Niederlassung in

Boston mit neuer Leitung. Belcher, immer noch erst in seinen 40ern, gab den Vertrieb von Schreibmaschinen komplett auf und gründete eine neue, erfolgreiche Investmentfirma.⁸¹ Belchers Entscheidung, das gesamte Schreibmaschinengeschäft aufzugeben, muss unter anderem deshalb gefallen sein, weil er es vorzog, sein eigenes Unternehmen zu führen.

Während wir Schreibmaschinisten an der zweiten Schreibmaschinenrevolution teilnehmen,¹ sollten wir uns an Schreibmaschinenpioniere wie William M. Belcher erinnern, dessen Geschick, Weitsicht, Anpassungsfähigkeit an die Marktnachfrage und schiere Energie die erste Revolution ermöglichten.

DANKSAGUNGEN

Vielen Dank an Tony Casillo, Martin Howard und Herman Price für die Überlassung ihrer Ephemera und an Paul Robert für die Überlassung seines Fotos. Ich schätze Anne Sloans substanzielle redaktionelle Vorschläge sehr.

Denkende Maschinen

Die Schreibmaschinen zweier Philosophen

von Mel Andrews und Richard Polt

Viele große Werke der Philosophie wurden ursprünglich mit Griffeln, Federkielen oder Pinseln geschrieben und kopiert, ohne den Nutzen von Druckerpressen oder anderen Maschinen. Heute werden die meisten philosophischen Texte auf Computern verfasst. Etwa ein Jahrhundert lang verließen sich jedoch viele Philosophen, wie andere Schriftsteller auch, auf die Hilfe von Schreibmaschinen. Obwohl diese Maschinen nicht denken können, können sie uns doch beim Denken helfen.

Ein Paradebeispiel ist Friedrich Nietzsche, der hoffte, dass sein Malling-Hansen-Schreibball ihm bei seiner schlechten Sehkraft und seinen Kopfschmerzen helfen würde. Sein Gerät funktionierte nicht und er musste es frustriert aufgeben, aber nicht bevor er 1882 ein Liedchen schrieb, in dem er sich mit der Maschine (die nur in Großbuchstaben schrieb) identifizierte:

SCHREIBKUGEL IST EIN DING GLEICH MIR:
VON EISEN

UND DOCH LEICHT ZU VERDREHN ZUMAL
AUF REISEN.

GEDULD UND TAKT MUSS MAN REICHLICH
BESITZEN

UND FEINE FINGERCHEN, UNS ZU BENÜTZEN.

Die Autoren dieses Artikels - die beide zufällig in Cincinnati, Ohio, Philosophie studieren - haben vor kurzem spannende Entdeckungen über die Schreibmaschinen von zwei bedeutenden Denkern des 20. Beide Philosophen entwickelten komplexe Ideen, die "Geduld und Fingerspitzengefühl" erfordern, aber sie dachten auf sehr unterschiedliche Weise - und sie benutzten ihre Schreibmaschinen auch unterschiedlich.

Quine's Remington portable Nr. 2

von Mel Andrews

Willard Van Orman Quine wird als einer der größten Philosophen der "analytischen" Tradition gepriesen. Quine bewirkte eine Revolution in der Art und Weise, wie viele Philosophen darüber nachdenken, welche Arten von Dingen existieren (1948) und wie Worte eine Bedeutung haben und sich auf Dinge beziehen können (1960). Indem er eine jahrhundertalte Tradition in der Philosophie auf den Kopf stellte, untergrub Quine die vorherrschende philosophische Überzeugung, dass es zwei verschiedene Wege zur Erkenntnis gibt: einen, der durch die Betrachtung weltlicher Zustände führt, und einen, der durch bloßes Nachdenken darüber führt, was notwendigerweise der Fall sein muss (1951).

Quines Doktorvater war der Philosoph und Logiker Alfred North Whitehead, der zusammen mit Bertrand Russell die Principia Mathematica verfasste - eines der ambitioniertesten Werke der formalen Logik aller Zeiten. Quines Dissertation war eine Verallgemeinerung der Principia. Laut seiner Biographie umfasste sie 290 Seiten. Er begann 17 Tage vor dem Abgabetermin mit dem Schreiben und gab sie am 1. April 1932 mit nur drei Stunden Verspätung ab. Seine erste Frau, Naomi Quine, assistierte ihm, indem sie bestimmte Symbole von Hand ausfüllte.

Um das Manuskript, das von logischen Operatoren nur so wimmelte, fertigzustellen, hatte Quine sein Schreibgerät einer sehr eigenartigen Operation unterzogen. Er besaß eine Remington Portable Nr. 2 von 1927. Die Logik, die er in seiner Dissertation behandelte, erforderte zahlreiche griechische Buchstaben und logische Operatoren, die auf einer normalen Schreibmaschine nicht verfügbar waren. In einer genialen und fachmännisch durchgeführten Schweißoperation ließ er die von ihm als überflüssig erachteten Symbole durch logische Operatoren und Buchstaben des griechischen Alphabets ersetzen. Zu den Symbolen, die Quine für überflüssig hielt, gehörte vor allem das Fragezeichen. Einmal zu diesem Thema

befragt, soll Quine geantwortet haben: "Well, you see, I deal in certainties" (Beacon Hill Paper, 1996).

Zusammen mit dem Fragezeichen eliminierte Quine Währungssymbole, Brüche, das kaufmännische Und-Zeichen und das "at"-Symbol. Er fügte die griechischen Kleinbuchstaben beta, eta, zeta, theta und iota hinzu; ein kursives Kleinbuchstaben-"a", das als Ersatz für das Kleinbuchstaben-Alpha gedient haben könnte; eckige Klammern; und mehrere logische Operatoren. Dazu gehören der Konjunktiv-Operator (\wedge oder "und"), die Implikatur (\supset oder "wenn ... dann"), das umgekehrte Epsilon (\exists oder "so dass") und der Existenzquantor (\exists oder "es gibt"), über den Quines Aufsatz zu einer Grundvoraussetzung für jedes fortgeschrittene Studium der analytischen Philosophie geworden ist.

Innerhalb eines Jahrhunderts sollte die symbolische Logik, die diese Schreibmaschine ermöglichte, den Computer hervorbringen, und der Computer sollte die Schreibmaschine ersetzen. Die symbolische Logik ist so etwas wie eine Zwischenstation zwischen der natürlichen Sprache und der Mathematik. Man könnte auf der Schreibmaschine von Quine eine Aussage produzieren wie:

$$\exists x(T(x) \wedge B(x) \wedge P(x))$$

Nehmen wir an, T bedeutet "Schreibmaschine", B "schwarz" und P "tragbar". Wir würden dies dann lesen als:

Es gibt etwas, das so beschaffen ist, dass Schreibmaschinentauglichkeit, Schwärze und Tragbarkeit für dieses Ding wahr sind.

Oder, in natürlicherem Englisch:

Es gibt eine schwarze, tragbare Schreibmaschine.

Dieses Genre der formalen Logik ist als Prädikatenlogik bekannt, weil wir einem Objekt bestimmte Eigenschaften (in diesem Fall Schreibmaschinennatur, Schwärze und Tragbarkeit) zugesprochen haben.

Als jüdische Emigranten des 20. Jahrhunderts in Amerika versuchte meine Familie, ihr Jüdischsein zu unterdrücken, oder ließ es für sich unterdrücken. Erst als ich im Alter von zwölf Jahren auf einen Zeitungsartikel über das Schicksal des Konzentrationslagers Auschwitz stieß, wurde ich mir sowohl meines Jüdischseins als auch der Realität des Zweiten Weltkriegs bewusst. Ich wurde angezogen von den Kunstwerken, Gedichten und politischen Widerstandshandlungen von Kindern meines Alters,

die im Holocaust umgekommen waren. Darunter war auch das Tagebuch eines Jungen, Petr Ginz, der in einer Schreibmaschinenwerkstatt in Prag arbeitete, bevor er nach Theresienstadt und schließlich nach Auschwitz deportiert wurde (2007). Seine anschaulichen Beschreibungen des Geruchs von Benzin, der Feuerbälle, die es erzeugen konnte, welche Schreibmaschinen zur Reparatur und Wartung leicht zerlegt werden konnten und welche kompliziert und schwierig waren, entfachten in mir eine Faszination für die Maschinen. Ich begann, Schreibmaschinen zu sammeln, zu reinigen und zu reparieren - manchmal gegen Geld.

Abgesehen davon, dass er zu den wichtigsten Denkern auf meinem Gebiet gehörte, war W. V. O. Quine - "Van", wie er von Freunden und Familie genannt wurde - auch der geliebte Undergraduate-Mentor meines eigenen geliebten Undergraduate-Mentors - Daniel Dennett. Dennett schrieb nach seinem Tod eine Hommage an Quine, in der er schrieb, dass er es als Student als seine Mission ansah, Quine das Gegenteil zu beweisen (Dennett 2011). Als er in der Graduiertenschule ankam, wurde er von allen als eingefleischter Quineaner anerkannt. Es berührte mich, dies zu lesen und in Dennetts Ausführungen über Quine meine eigene Erfahrung mit Dennett zu erkennen.

Als ich Gerüchte hörte, dass Quine auf einer Schreibmaschine schrieb, die so modifiziert worden war, dass sie logische Operatoren besaß, machte ich es mir zur Aufgabe, das Schicksal dieser Maschine aufzudecken. Wo könnte die Schreibmaschine von Quine sein? Eine Stimme in meinem Hinterkopf meldete sich: "Richard Polt würde es wissen." Das Problem war, dass ich mich nicht erinnern konnte, wer Richard Polt war. Ich googelte ihn: ein Philosoph mit Sitz in Cincinnati, Ohio. Ich bin auch ein Philosoph mit Sitz in Cincinnati, Ohio. Aber warum sollte er wissen, was mit der Schreibmaschine von Quine passiert war? Da erinnerte ich mich an die Classic Typewriter Page, die Polt leitete, und an die Zeitschrift ETCetera, für die Polt als Redakteur tätig gewesen war, und die mir während meiner Teenagerjahre als Führer durch die wunderbare Welt der Schreibmaschinen gedient hatten. Ich schickte Polt eine E-Mail, in der ich nach Quines Schreibmaschine fragte, und, nebenbei bemerkt, ob er Lust auf ein Bier hätte.

Richard Polt wusste nicht, wo sich Quines Schreibmaschine befand, aber nach einigem Suchen entdeckte ich, dass Quines Sohn, Douglas Boynton Quine, eine akribisch geführte Website betrieb, die die Familiengeschichte dokumentierte. Ich kontaktierte ihn über die Website. Er schickte mir viele Bilder und schrieb, dass Quine die Maschine bis zu seinem Tod im Jahr 2000 benutzte - obwohl sich der Originalkoffer bis

zum Ende des Jahrhunderts aufgelöst hatte. Es gab noch mehr interessante Zufälle. Quine wuchs in Ohio auf, wo Richard und ich nun gelandet waren. Dougs akademischer Hintergrund lag in einem Bereich, der sich eng mit meinen eigenen Interessen deckte. Ich schrieb Doug, dass ich früher Ersatzkoffer für dieses Modell hatte; vielleicht werde ich ihn eines Tages mit einem richtigen Koffer ausstatten, wenn sie sich irgendwo in einem Keller finden lassen und wenn sie nicht schon zu sehr von Schimmel befallen sind.

Ich mochte die Remington Portables nie. Vielleicht aufgrund des Zustands, in dem ich sie erwarb, kam ich zu dem Schluss, dass sie anfällig für Rost und schwer zu reparieren waren. Ihre Kompaktheit - praktisch für Reisen - machte es schwer, sie zu manövrieren, wenn etwas schief ging. Vielleicht war das einzig Positive an der Remington Portable Nr. 2, dass sie in Mountain Ash Scarlet, meiner Lieblingsfarbe für Schreibmaschinen, geliefert wurde. Ich habe einmal zwei Corona Model 4s in Mountain Ash Scarlet an einen Regisseur für einen Film verkauft. Die Erfahrung mit dem Modell 2 von Quine hat mir eine neue Wertschätzung für die Remington Portable gegeben. Ich betrachte sie jetzt als ein Arbeitstier.

Heideggers Urania Piccola

Von Richard Polt

Während Quine eine wichtige Figur in der "analytischen" philosophischen Tradition ist, die Präzision und logische Argumentation betont, ist Martin Heidegger (1889-1976) ein großer Name in der "kontinentalen" Tradition, die mehr zum Literarischen und Historischen tendiert. Seine Philosophie betont, dass die menschliche Existenz zeitlich begrenzt ist und dass die Wahrheit eine ungewisse Mischung aus Dunkelheit und Licht ist. Nach Heidegger ist die philosophische Sprache in ihrer besten Form der Poesie näher als der Mathematik. In einem berühmten Vortrag von 1929 fragte er nicht nur "Warum gibt es überhaupt etwas und nicht das Nichts?", sondern sogar - sehr zur Bestürzung der Logiker - "Was ist mit dem Nichts?" (Heidegger 1998). Er schrieb einmal, dass "das Fragen die Frömmigkeit des Denkens ist" (1977). Auf ein Fragezeichen konnte er also kaum verzichten.

Aber könnte er ganz auf eine Schreibmaschine verzichten? In seinen Vorlesungen über den frühgriechischen Philosophen Parmenides von 1942 schlägt Heidegger eine unerwartete Richtung ein und wettet gegen die Schreibmaschine als eine Kraft, die das Wesen der Schrift, die eigentlich "Handschrift" ist, zerstört (Heidegger 1992). Er hat alle seine voluminösen Texte mit Feder und Tinte geschrieben.

Aber Heideggers Schrift war nicht leicht zu lesen: es war eine winzige Version der inzwischen veralteten Sütterlin-Schrift, in der mehrere verschiedene Buchstaben furchtbar ähnlich wie n aussehen. Er war also auf Schreibmaschinen und geschickte Schreibkräfte angewiesen, wenn er Texte brauchte, die von seinen Verlegern oder der Öffentlichkeit lesbar sein sollten. Tatsächlich wollte er selbst von privaten Manuskripten, die er zu Lebzeiten nicht zu veröffentlichen gedachte, maschinengeschriebene Versionen. Wem konnte man das Abtippen anvertrauen? Meistens seinem Bruder Fritz. Den Herausgebern der Gesammelten Ausgabe der Schriften Heideggers (die sich ihrem geplanten Umfang von 100 Bänden nähert) stehen Tausende von Seiten zur Verfügung, die Fritz auf der Grundlage von Martins Manuskripten getippt hat.

Heidegger hatte auch akademische Assistenten - und im Oktober 1932 verschwand laut einer Polizeiakte, die der Wissenschaftler Adam Knowles kürzlich im Archiv der Universität Freiburg gefunden hat, die Torpedo Portable seines Assistenten Werner Brock (die Brock 1927 gekauft hatte) aus einem Seminarraum. Es hätte dort gar nicht erst abgestellt werden dürfen, stellte die Polizei fest. Aber der Punkt ist, dass es da war, und das sollte genügen", entgegnete Heidegger entrüstet.

Der Fall wurde im Januar 1933 abgeschlossen, da sowohl die Schreibmaschine als auch der Täter fehlten. Später im selben Monat wurden solche Nebensächlichkeiten in den Hintergrund gedrängt, als Hitler Kanzler von Deutschland wurde. Im Mai trat Heidegger in die Nazipartei ein und wurde neuer Rektor der Universität Freiburg. Brock, der jüdischer Herkunft war, emigrierte mit Heideggers Hilfe nach England, fand eine Stelle in Cambridge (wo der große analytische Philosoph Ludwig Wittgenstein lehrte) und veröffentlichte 1935 bei Cambridge University Press *An Introduction to Contemporary German Philosophy*. Heidegger trat 1934 als Rektor zurück; ob er sich danach ausreichend vom Nationalsozialismus distanzierte, wird bis heute heiß diskutiert.

Fast 88 Jahre nach dem Verschwinden von Brocks Schreibmaschine wurde ich von einem Sammlerkollegen darauf aufmerksam gemacht, dass bei eBay eine Maschine angeboten wird, die angeblich die von Heidegger sein soll. Es handelte sich um eine tragbare Urania-Piccola, die die Sütterlin-Signatur "M. Heidegger" trug, eingekratzt in die Farbe auf der Rückseite des Papiertisches, an einer Stelle, die normalerweise von den gefalteten Papierstützen verdeckt wird. Theoretisch könnte jeder Heideggers Unterschrift imitieren, aber wer käme bei Heideggers bekannter Abneigung gegen Schreibmaschinen auf die Idee, ein solches Objekt zu fälschen? Die Tatsache, dass die Maschine mit der Seriennummer (#110482)

auf das Jahr 1932 datiert wurde, überzeugte mich davon, dass sie echt war. Es schien wahrscheinlich, dass Heidegger diese Schreibmaschine für Brock als Ersatz für den gestohlenen Torpedo kaufte und sie an einer unauffälligen Stelle signierte, um sie im Falle eines weiteren Diebstahls leichter identifizieren zu können. Da ich bereits drei Bücher über Heidegger veröffentlicht habe und mich auch als Übersetzer und Herausgeber mit seiner Philosophie beschäftigt habe, war ich mächtig in Versuchung, den "Sofort-Kaufen"-Button zu betätigen.

Der Verkäufer der Schreibmaschine war, wie ich herausfand, nachdem ich dieser Versuchung nachgegeben hatte, Álvaro Albornoz, ein chilenischer Historiker, der in Rumänien lebt. Albornoz, ein Schreibmaschinensammler, hatte die Maschine von einem Zigeuner-Antiquitätenhändler gekauft, der sie in Freiburg abgeholt hatte. Die Schreibmaschine war ziemlich verschmutzt, und Albornoz entdeckte die rätselhafte Inschrift erst nach ausgiebiger Reinigung. Es dauerte einige Zeit, bis er sie entzifferte und zu dem Schluss kam, dass es sich tatsächlich um Heideggers Unterschrift handeln könnte. Die Entdeckung inspirierte ihn so sehr, dass er sich mit Heideggers Gedankengut auseinandersetzte und aus dieser Maschine sein eigenes philosophisches Werk mit dem Titel *Die sieben Siegel des Seins* verfasste.

Urania wurde von der Clemens Müller AG in Dresden hergestellt. Das Unternehmen begann 1855 als Nähmaschinenfabrik, stellte 1909 die Urania-Standard vor, 1912 erschien die Perkeo, die auf der Standard-Faltmaschine basierte, und 1925 die Urania-Piccola, eine originelle tragbare Konstruktion. Sie wurde bis 1935 produziert. Es ist keine seltene Maschine, aber sie hat einige Eigenheiten: Der Wagenrücklaufhebel befindet sich auf der rechten Seite - eine sehr ungewöhnliche Anordnung bei einer tragbaren Maschine - und der Farbband-Farbwahlhebel befindet sich auf der linken Seite. Neben dem regulären Modell R bot die Firma auch ein vereinfachtes Modell S und ein Modell T mit Tabulator an (Dingwerth 2008). Das gleiche Design wurde als Klein-Urania (1935-43, 1947-49) in einem stromlinienförmigeren Gehäuse weitergeführt.

Heideggers Urania-Piccola Modell R ist nun ein Highlight meiner Sammlung. Es gibt keine exotischen Symbole auf dieser Maschine, aber ihre deutsche Tastatur mit 44 Tasten hat die Möglichkeit, in Französisch zu tippen (mit den Zeichen ç é ` `) und enthält einige andere etwas ungewöhnliche Symbole (§ 1/ + ⇒); dies ist ein übliches Layout auf diesem Modell. Sie ist in gutem Zustand, obwohl die Farbe auf der Platte vor dem Schreibkorb und am vorderen Rahmen ausgebleicht wurde (was auf eine intensive Nutzung schließen lässt) und das Schaltschloss fehlt. Ein

Aufkleber auf der Rückseite verrät uns, dass die Schreibmaschine von Strangfeld, einem Büromaschinenhändler in Berlin, verkauft wurde.

Quine benutzte seine geliebte Remington bis zu seinem Lebensende und vererbte sie seinem Sohn, während Heidegger vielleicht nie ein Wort auf seiner Maschine getippt hat - vielleicht wurde sie nur von anderen benutzt, um einige seiner "essentiellen" Handschriften zu kopieren - und sie könnte leicht auf einem Schrotthaufen gelandet sein.

Spiegelt die sehr unterschiedliche Beziehung von Quine und Heidegger zu ihren Schreibmaschinen unterschiedliche Ansichten über das Wesen von Sprache und Wahrheit wider? Oder über den Wert von Modernität, Wissenschaft und Technologie? Ist eine Schreibmaschine die logischere Art zu schreiben, während Feder und Tinte poetischer sind? Wie funktionieren Schreibmaschinen als Maschinen zum Denken? Kann eine Schreibmaschine, wie Nietzsche es ausdrückte, "ein Ding wie ich" sein?

Eines ist sicher: Wir halten besser an unseren Fragezeichen fest.

UPDATE: OLIVERS BASEBALL TEAM GESCHICHTE

Von Peter Weil

Kürzlich wurden zwei unveröffentlichte Originalfotos des Baseballteams der Oliver Typewriter Company entdeckt und werden hier präsentiert, um die Geschichte der Olivers zu ergänzen, die ich im letzten Jahr in der *ETCetera* begonnen habe. Die neuen Bilder sind Porträts der Olivers von 1903 und 1904. Außerdem wurde vor kurzem ein Cartoon entdeckt, der das Team von 1906 zeigt und weiter unten erwähnt wird.ⁱ

Das Porträt der Olivers von 1903 trägt das gleiche "The OLIVER"-Logo, das auf den Trikots von 1902 erschien. Ein auffälliger Unterschied zwischen diesem Porträt aus dem zweiten Jahr und dem aus dem ersten Jahr ist jedoch die Änderung der Farben der Trikots. Wir wissen nicht, wie die genauen Farben des hellen Trikots und des dunklen Logos auf der Uniform von 1902 aussahen, aber eine Quelle gibt an, dass die Uniformen von 1903 Oliver-grün waren und das Logo mit silbernem Faden aufgenäht war. Das Foto von 1903 identifiziert die Personen auf dem Foto auf der Rückseite. Besonders interessant ist die Identifizierung von John Whitworth, dem Manager des Teams (obere Reihe, rechts). Whitworth war der Superintendent, also der leitende Manager, der gesamten Oliver Typewriter Fabrik. Er wird nun auch als Manager des Teams von 1902 identifiziert (obere Reihe, rechts).

Die Gründung einer Sportmannschaft durch die Firma Oliver war ein Versuch, ein engeres persönliches Verhältnis zwischen den Arbeitern und dem Management zu schaffen, als Reaktion auf die wachsenden Probleme in den Arbeitsbeziehungen in der gesamten Schreibmaschinenindustrie. Die gemeinsame Mitgliedschaft in der Mannschaft sollte den Esprit des Corps stärken. In diesem Zusammenhang ist Whitworths Position als Teamleiter, der gleichzeitig die oberste Autorität am Arbeitsplatz war, auffällig - ein interessantes Experiment in den Arbeitsbeziehungen.

Das Team unter der Leitung des Fabrikleiters war auf dem Feld erfolgreich, konnte aber einen Streik in der Oliver-Fabrik im zweiten Jahr ihres Bestehens, 1903, nicht verhindern.

Der berühmteste Spieler des Teams von 1903 ist George Moriarty, der in der hinteren Reihe neben Whitworth steht. Er spielte normalerweise auf der dritten Base. Als sein Siegerteam zu einem Demonstrationsspiel mit den Chicago White Sox eingeladen wurde, führte Moriartys beeindruckendes Triple Play dazu, dass er von den Sox rekrutiert wurde, wo er mit 19 Jahren der jüngste Spieler in den Majors wurde. Auch seine Mannschaftskameraden zu einem starken Team bei, und er und fünf der neun Spieler von 1903 spielten auch im erweiterten Team von 1904 weiter.

Das Porträt von 1904 zeigt die Olivers in völlig neuer Kleidung, darunter Trikots und doppelreihige Baseballmäntel mit dem neuen Firmenlogo, dem überlappenden "OTC". Es gibt keine Informationen über die Farben der Uniformen und des Logos, aber die zwei verschiedenen Farben der Logos, die auf dem Foto zu sehen sind, wurden wahrscheinlich aus den Farben des Logos in zeitgenössischen chromolithografischen Werbematerialien wie diesem ausgewählt. Ein Reporter beschrieb die neuen Uniformen als "Gänseblümchen". "Whitworth ist auf dem Bild nicht zu sehen, da er als Olivers Manager durch Bart Young (zweite Reihe, linkes Ende), einen Inspektor in der Oliver-Fabrik, ersetzt wurde. George Moriarty ist auf diesem Mannschaftsfoto nicht zu sehen. Er spielte jedoch noch bis Ende Juni 1904 für die Olivers im Mittelfeld, nachdem er aus dem Kader der White Sox gestrichen worden war. Später im Jahr schickten sie ihn zum Little Rock Club der Southern Association in die Minor League.

Das Porträt von 1904 wurde in der ersten Hälfte der Saison aufgenommen. Im Juni 1904 löste John Whitworth, der Fabrikmanager und frühere Teamchef, die Band der Oliver Co. auf, die das Baseballteam förderte und unterstützte. Einen Monat später löste er auch das Baseballteam selbst auf. Als Grund gab er die

mangelnde Unterstützung der Band und des Teams durch die Woodstock-Gemeinde an. Das mag zwar der Fall gewesen sein, aber auch die anhaltenden Probleme mit den Arbeitsverhältnissen könnten ein Faktor für die Auflösung der beiden Organisationen gewesen sein. Sport und Musik hatten eindeutig nicht zu mehr Harmonie und Loyalität unter den Mitarbeitern geführt.

Was auch immer die spezifischen Faktoren für die Auflösung der beiden Freizeitorganisationen waren, das Unternehmen stellte sie für die Saison 1905 wieder her. Bis 1906 wurde das Team unter der fortgesetzten Leitung von Bart Young zu einem leistungsstarken Industrieteam. Abbildung 6 zeigt die Olivers in diesem Jahr beim Training auf ihrem Spielfeld in Woodstock. Sinnbildlich für den Erfolg des Teams in diesem Jahr, insbesondere beim Gewinnen von Auswärtsspielen in Woodstock, ist der Cartoon vom August 1906. (Abbildung 7) Die Olivers besiegten beispielsweise am 5. Juli (13:3) und am 6. Juli (6:5) die Chicago West End. Das letztgenannte Spiel war im 6. Inning unentschieden und wurde im letzten Inning, dem 7. Die Mannschaft des West Ends ist oben rechts im Koffer des Cartoons dargestellt. Das einzige andere Team, gegen das die Olivers in diesem Sommer spielten und das in den Medien veröffentlicht wurde, waren die Edgars, ein anderes Team in Chicagos Suburban League, am 20. Juli, das sie mit 13:3 schlugen. Während keine der Baseballkappen in der Karikatur den Namen "Edgars" zu tragen scheint, nehme ich an, dass der große gefüllte Koffer das besiegte Team im Inneren enthält.

Der Satz auf dem Koffer "The Olivers' Record Was Never Equalled" (Der Rekord der Olivers wurde nie erreicht) wurde von der Firma als Schlagwort verwendet, um sowohl potenzielle Käufer zu beeindrucken als auch ihr Verkaufspersonal zu ermutigen. Aber er dient uns Oliveriten genauso gut, wenn wir uns heute an ihren Schreibmaschinen erfreuen und uns an die Männer erinnern, die sie gebaut und nach langen Arbeitstagen und Arbeitswochen so erfolgreich Baseball gespielt haben.

DANKSAGUNGEN

- Ich bin Tony Casillo sehr dankbar, dass er mir zwei bisher unbekannte Olivers-Fotos zur Verfügung gestellt hat, die sich jetzt in meinem Schreibmaschinenarchiv befinden und hier zum ersten Mal veröffentlicht werden. Mein Dank geht auch an Anne Sloan für ihre einfühlsame und hilfreiche redaktionelle Beratung.

i Zu den Quellen für diesen Artikel gehören diejenigen, die sich auf das Oliver-Baseballteam beziehen, im Artikel 2019 (ETCetera 125, Sommer 2019, S. 8-16)

und die folgenden: Eye See, "South Chicagos Badly Beaten", *The Woodstock (IL) Sentinel*, 23. Juni 1904, S. 7; "The Opening Game Comes Saturday", *The Woodstock (IL) Sentinel*, April, 1904; *The (Chicago, IL) Interurban*, 22. Juli 1906; *The Woodstock (IL) Sentinel*, 5. Juli 1906; <https://www.langdonroad.com/mea-to-mi>; <https://sabr.org/bioproj/person/george-moriarty/>. Eine überarbeitete Version meines Artikels von 2019 wird in Don Jensen, Herausgeber, veröffentlicht. *Base Ball: New Research on the Early Game* (McFarland, 12, September, 2020).

Der Rücktaste

Schuyler S. Cornell (ca. 1843-1915) war Soldat, Lebensmittelhändler und Bäcker, aber die meiste Zeit seines Lebens war er (auch) Fotograf, ansässig in Binghamton, Broome County, New York. Er fotografierte hauptsächlich Studioporträts und Landschaften. Und dann ist da noch dieses hier. Ist es gestellt? Hoffen wir nicht.

Wenn es nicht gestellt ist, ist dies eines der brilliantesten Beispiele der "Straßenfotografie" des 19. Jahrhunderts überhaupt.

Man könnte sich vorstellen, dass dies Cornells Blick aus seinem Atelier war, und dass er in den letzten Tagen Zeuge einer aufblühenden Romanze zwischen dem jungen Mann, der am Fenster saß, und der jungen Schreibkraft wurde, die im Büro unten an ihrer Smith Premier 1 arbeitete.

Alles an diesem Foto ist perfekt: die Komposition mit der diagonalen Linie von links oben nach rechts unten und das natürliche Licht, das gerade stark genug ist, um das Gesicht des Mädchens, das weiße Hemd und die Details ihrer prächtigen Schreibmaschine hervorzuheben. Und, das Beste von allem, ist der Ausdruck in ihrem Gesicht, als sie aufschaut. Ein Meisterwerk aus dem Peter Weil Archiv. (PR)